

**A
B**

Andreas H. Buchwald

Das Blut der Ratte

Erzählungen aus dem Hut

5 von 11

In Anlehnung an die Print-Ausgabe des Dudens von 1996 für D / A / CH.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2022

© AndreBuchVerlag

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Einbandgestaltung: Marion Christiansen

Lektorat: Barbara Scheck

Zeichnungen: Götz Wiedenroth (www.wiedenroth-karikatur.de)

Druck und Bindung: Bookpress Olsztyn

ISBN 978-3-949143-18-2

www.andrebuchverlag.de

ANDREBUCHVERLAG

Die fünften Elf

Am Ziel	35
Der glückliche Mörder	61
Von einem, der auszog, den Teufel zu lieben	81
Winnetou spielt nicht Monopoly	111
Das perfekte Kunstwerk	137
Fettnäpfchen und Eier	163
Sicher	187
Das Vorbild	211
Og dansurin gongur	235
Warum Viracocha in die Pampa kam	263
Werte	285

Vögel, die früh singen,
holt abends die Katze.
Deutsches Sprichwort

Nach einer Nacht voll wirrer Träume, die ihm nur wenig Entspannung geschenkt hatte, kroch Steilmast noch vor dem ersten Tageslichtschimmer aus seinem Schlafsack. Lammes Rufe, zuweilen auch Schreie, mit denen er seine Gefährten immer wieder aufgestört hatte, waren tief in ihn eingedrungen und ließen sich nur schwer abschütteln. Was ging in dem Mann vor, der nun schon zweimal überfallen worden war, einmal von Riesenratten und einmal von ...?

Seinem kräftigen Schnarchen nach zu urteilen, schlief er endlich. Aus dem Ofen glomm der Schein letzter, schwacher Glut, und wenn Steilmast sich ein wenig anstrengte, vermochte er die schemenhaften Umrisse eines jeden Gegenstandes und Wesens im Raum zu erkennen. Die vier gewaltigen Tiere, die am Abend zuvor auf dem Schrank gegessen hatten, waren vorläufig wieder verschwunden.

Der starke Blasendruck zwang den Frühaufsteher, sich zuallererst den Gang entlang zu tasten, um zu dem kleinen Toilettenraum zu gelangen. Auf diesem Wege versuchte er angespannt, jedes kleinste Geräusch, das an seine Ohren drang, zu identifizieren. Doch außer dem dumpfen Lärm des morgendlichen Berufsverkehrs auf den Straßen hörte er nichts. Ob selbst die Tiere in diesen Stunden schliefen?

Nachdem er sich erleichtert hatte, überlegte er, ob er einen Happen essen sollte. Keinesfalls wollte er Lamme und Grumpel wecken. Um leichtsinnigen Gesprächen zuvorzukommen,

deren Tragweite niemand berechnen konnte, hielt er es für das Beste, wenn er das, was er vorhatte, vollständig auf eigene Faust durchzog. Sollte es ihm gelingen, unbehelligt Lonis Wohnung zu erreichen, war es möglich, die Außenwelt insgesamt zu alarmieren, und ihnen allen würde geholfen sein. Zwar könnten die ehrbaren Freudendamen sich aufgescheucht fühlen, wenn er so zeitig am Morgen vor ihrer Tür stand, doch sie würden schnell einsehen, dass er nicht zum Spaß kam und ihm helfen. Nicht zuletzt mit einem ausgiebigen Frühstück.

Steilmast beschloss, einen Umweg zu wählen. Es war nicht auszuschließen, dass der, der für den Überfall auf Lamme gesorgt hatte, grundsätzlich die Wege kannte, die die drei Penner nahmen, wenn sie auf Verproviantierungstour gingen.

Also warf er sich die dickere der beiden Jacken, die er besaß, über und schlich fast geräuschlos nach draußen. Wo er mit größter Genugtuung feststellte, dass dichte Nebelschwaden durch die Straßen krochen, die das durchschnittliche Sichtfeld eines Menschen auf ungefähr vier bis fünf Meter einschränkten.

Solange er sich noch in der Nähe der stillgelegten Produktionsstätte befand, zwang er sich dazu, seine Schritte vorsichtig zu setzen. Zwar wurden die Straßen allmählich belebter, denn der Berufsverkehr setzte ein, doch die Autos fuhren wegen des Nebels sehr langsam und lärmten deshalb nicht halb so stark wie gewöhnlich.

Steilmast klappte seinen Kragen hoch und versank tiefer in seiner Jacke, während er allmählich schneller vorwärts schritt und jede der gespenstisch anmutenden Silhouetten, die ihm begegneten, angespannt musterte. Er witterte eine gewaltige Chance und wollte sie um jeden Preis nutzen.

Dem Scheinwerferlicht eines Fahrzeugs, das nur wenige Meter vor ihm am Straßenrand bremste und zum Stillstand kam, wich er aus, indem er sich nahe an die Hauswand drückte. Nur wenige Augenblicke später erkannte er, dass es sich um ein gewöhnliches

Taxi handelte, welches einen Fahrgast entließ. Dennoch hielt er es für besser, auch weiterhin äußerste Vorsicht walten zu lassen. So lange, bis er an Lonis Frühstückstisch saß.

Wahrscheinlich fluchte sie, wenn er schon wieder bei ihr auftauchte, erst recht, da er sie noch viel früher aus ihrem Bett holen würde als beim letzten Mal. Aber es musste sein.

Obwohl der Weg insgesamt nicht übermäßig weit war, wählte Steilmast einen Zickzackkurs durch mehrere Nebenstraßen und den Ausläufer eines Parks. Seine anfängliche Unruhe legte sich, er gewann den Eindruck, nun doch nicht verfolgt zu werden. Das Tageslicht drang nur zögerlich vor, sodass der Nebel noch keinerlei Anstalten machte, sich aufzulösen.

Endlich hatte der Hilfesuchende das Haus erreicht, in dem er Lonis Wohnung wusste. Nach einem kurzen, verworrenen Stoßgebet an eine Macht, an die er nur glaubte, wenn er sich in Bedrängnis fühlte, bediente er den Klingelknopf. Dreimal und jeweils acht Sekunden lang.

Nach ungefähr einer halben Minute – er war bereits drauf und dran, den Vorgang zu wiederholen – vernahm er eine müde Stimme: „Wer stört?“

„Steilmast“, hechelte er aufgeregt, „bitte, es ist dringend!“

„Dringend, um diese Zeit?“, frotzelte Loni, denn sie war es selbst. „Hast wohl Morgenlatte, oder was?“

„Es ist dringend, Loni, glaub’ mir doch!“, wiederholte er nachdrücklich. „Wir werden bedroht!“

„Ach, und was hab’ *ich* damit zu tun?“, entgegnete sie ärgerlich, bediente aber den Einlasser, sodass Steilmast die Haustür öffnen und durch das düstere Treppenhaus zu ihr hinaufkommen konnte.

„Hab’ ich dir nicht gesagt, du sollst uns mal eine Weile in Ruhe lassen?“, fauchte sie, nachdem sie hinter ihm die Wohnungstür geschlossen hatte. „Bist du schon wieder blank?“

„Wenn es bloß das wäre“, seufzte Steilmast, zog seine Schuhe

aus und warf seine Jacke über einen Küchenstuhl, der im Gang stand. „Jetzt ist es so, dass wir kaum wissen, ob wir morgen noch am Leben sind.“

Loni betrachtete ihn von oben bis unten. Dann bat sie ihn in die Wohnküche und setzte Wasser auf.

„Erzähle!“, forderte sie ihn auf und fügte streng hinzu: „Und dann duschst du dich! Unbedingt!“

„Oh!“ Steilmast zeigte sich betroffen. „Es ist doch erst eine Woche her, dass ...“

„... du hier warst, willst du sagen“, vervollständigte Loni den Satz. „Zwei Tage in eurem Mief genügen da vollkommen, mein Bester. Ihr habt eben keine Badewanne, das weiß ich sehr gut. Dreimal darfst du raten, wie es meiner Nase ging, als ich bei euch war. Sei doch froh, mal unter warmes Wasser zu kommen, wenn du schon mal hier bist!“

Steilmast nickte. Dann setzte er sich und versuchte, hastig zu berichten, was in dieser einen Woche alles geschehen war, wobei er den Überfall der Ratten auf Lamme und dessen Erlebnis am S-Bahnhof zusätzlich ausschmückte und dramatisierte.

Loni seufzte.

„Lass mich nachdenken“, bat sie. „Ist ja echt ein Ding, das mit euch, obwohl ihr es gar nicht mal so unbequem habt. Nur diese Ratte! Es hat mich echt gegruselt, erst recht, als ich sie auf meiner Motorhaube sah beim Losfahren! Fast hatte ich nicht mehr daran gedacht, und da kommst du vorbei, mitten in der Nacht ...“

„Ist immerhin schon hell“, verteidigte sich Steilmast. „Wenn ich später losgegangen wäre, hätte ich noch mit den anderen sprechen müssen, und dieser Drecksack mit den Ratten hätte alles gehört. Wir können uns ja gar nicht mehr in Ruhe beraten. Also brauchte ich eine Idee. Wer mir zuerst einfiel, warst nun mal du.“

„Ab unter die Dusche!“, befahl Loni ihm trocken. „Und un-

tersteh dich, zu singen oder sonst irgendwie Krach zu machen. Don Bosco schläft bei Natalja im Zimmer, der soll ruhig bleiben! Ihr Hund, weißt du? Ich mach' uns mal ein kleines Frühstück, dann sehen wir weiter.“

Steilmast nickte dankbar und stand auf, um ins Bad zu gehen. Erst jetzt bemerkte er, dass es im Gang nach Lavendel duftete, und er schämte sich wegen seines ungewaschenen Zustands.

„Es ist der Herbst“, entschuldigte er sich. „Wir haben kein warmes Wasser, verstehst du? Im Sommer ist es leicht, sich unter kaltem zu waschen, aber bei diesen Temperaturen ...“

„Vielleicht stehst du bald unter der Dusche!“, unterbrach ihn Loni drängend. „Ich geb' dir ein paar Sachen danach, irgendwas wird dir schon passen.“

Gehorsam zog er sich ins Bad zurück. Als er sich endlich nackt fühlte und warm beregnen ließ, fiel der größte Teil seiner Nervosität von ihm ab und wich einer großen Dankbarkeit der Frau gegenüber, die ihm ein solch komfortables Aufatmen ermöglichte. Sehnsuchtsvoll wünschte er sich, bleiben zu können ...

Erst nach geschlagenen zehn Minuten und erheblichem Seifenverbrauch drehte er den Hahn zu. Loni hatte ihm Handtücher bereit gelegt, doch nach Kleidungsstücken hielt er vergeblich Ausschau. Sollte sie die vergessen haben?

Steilmast trat auf den Gang hinaus, wo ihn seine Gastgeberin lächelnd und nackt erwartete. Erstaunt sah er sie an, doch sie nickte nur, nahm ihn sanft bei der Hand und führte ihn in die Küche. Der Stuhl, auf dem er kurz zuvor gesessen hatte, stand nun, mit einem Kissen geziert, vom Tisch abgerückt. Augenblicklich verstand er und nahm Platz.

Sein Freudenspender wusste offensichtlich, was kommen sollte und hatte sich zu beeindruckender Größe aufgerichtet. Dass die Frau ihn dennoch mit einer dünnen Gummihaut überzog, bevor sie sich auf ihm niederließ, beeinträchtigte ihn nicht im Geringsten.

Der frisch gewaschene Penner schloss die Augen und seufzte leise. Damit hatte er nicht gerechnet. Als die Frau ganz und gar auf seinen Oberschenkeln saß und ihn so tief in ihre Lusthöhle eingelassen hatte, wie es ihr nur möglich war, hätte er sterben mögen vor Vergnügen. Langsam und geschickt bewegte sie sich und hielt ihm den Mund zu, wenn es ihn drängte, lauter zu stöhnen, zu husten oder zu ächzen. Obwohl sie ihm – immer wieder innehaltend – half, den Höhepunkt hinauszuzögern, ergoss er sich dennoch schon nach wenigen Minuten. Er war dergleichen nicht mehr gewöhnt, außerdem hatte sie ihn überrumpelt.

„Du bist ein Mordswaid!“ keuchte er anerkennend, nachdem sie sich nicht ohne einige Zärtlichkeiten von ihm gelöst hatte. „Wie kann ich dir das danken?“

„Wollte dich nur ein wenig trösten“, erwiderte sie, indem sie sich Mühe gab, unbeteiligt zu klingen. „Eigentlich ist das ja mein Job.“

„Du hast meine Frage nicht beantwortet“, beharrte er und streckte sich wohligh.

„Da gibt's nichts zu beantworten.“ Loni wandte sich ab, trat auf den Gang hinaus und warf sich einen Bademantel über. „Einen Kaffee?“

Er erinnerte sich, dass sie das Wasser dafür schon aufgesetzt hatte, als er gekommen war, und fragte: „Einen lauwarmen?“

Sie lachte kurz und erwiderte: „Zieh dich an, ich mach' uns ein kleines Frühstück!“

Bevor er entgegenen konnte, dass er seine Sachen nirgendwo fände, zeigte sie auf einen anderen Stuhl, auf dem Unterwäsche sowie eine fast neue Jeanshose und ein Pullover lagen.

„Woher willst du wissen, ob mir das passt?“ Steilmast schüttelte den Kopf und zog das glitschige Kondom von seinem abgekämpften Schwengel, um es in den Müll zu befördern. „Wie kommst du überhaupt dazu, alle möglichen Männerklamotten zu besitzen?“

„Wer viel fragt, wird wenig erfahren“, wehrte Loni seine Neugier ab. „Spanisches Sprichwort.“

„Ist ja schon gut.“ Steilmast ergriff die Kleidungsstücke, die anscheinend alle frisch aus der Wäsche gekommen waren, hob sie hoch und ließ sie wieder fallen. „Soll ich die etwa ...?“

„Mitnehmen?“ Loni lachte. „Was denn sonst, mein Guter!? Würdest du sie lieber wegmampfen?“

Er sagte nichts mehr, sondern ging ins Bad, um seinem kleinen Freund eine Sonderdusche zu gönnen. Als er in die Küche zurückkehrte, war seine Gastgeberin schon damit beschäftigt, den Tisch zu decken. Und indem er sich neu einkleidete, sog er gierig den sich nun ausbreitenden Kaffeeduft ein.

„Brötchen habe ich gar nicht da“, entschuldigte sich Loni. „Kann nur ein paar Schnitten toasten, aber so wählerisch wirst du schon nicht sein.“

„Nein“, bestätigte er, „das wohl kaum. Nur kann ich vielleicht nicht lange bleiben.“

„Wieso?“ Loni füllte seine Kaffeetasse. „Du bist doch gerade erst gekommen.“

„Ich hab' dir ja erzählt, dass wir auf Schritt und Tritt beobachtet werden. Von diesem Dreckskerl, der die Ratten, mit denen wir zu kämpfen haben, vermutlich abrichtet. Keine Ahnung, wie er das macht, aber sie benehmen sich ziemlich seltsam. Wenn der Hundesohn merkt, dass ich fort bin, kann er sich vielleicht sogar an allen zehn Fingern abzählen, *wo* ich stecke. Und dann bin ich geliefert.“

„Geliefert?“ Loni setzte sich ihm schräg gegenüber. „Was meinst du damit?“

„Irgendwelche Schikane, keine Ahnung!“ Steilmast merkte, wie die wundervolle Entspannung, die ihn ergriffen hatte, allmählich wieder von ihm wich. „Er lässt sich jedenfalls was einfallen. Das haben wir an Lamme ziemlich deutlich gesehen. – Tu doch nicht so, ich hab's dir doch schon erzählt!“

„Warum geht ihr nicht zur Polizei?“, fragte sie, an ihrer Kaffeetasse nippend.

„Du bist echt ein kluges Kind“, antwortete er kopfschüttelnd, „aber von Pennern verstehst du nichts. Wenn meinesgleichen zur Polizei geht, verschlimmert er seine Lage fast immer. Kannst du dir vorstellen, was passiert, wenn die Bullen uns in der alten Druckerei finden? Wo wir's uns richtig bequem machen könnten, wenn die Ratten und dieser Strolch nicht auch dort hausen würden? Aber selbst, wenn es anders wäre – jetzt ist es zu spät.“

„Es ist nie zu spät.“

„Nehmen wir an, das nächstbeste Revier wäre bloß hundert Meter entfernt.“ Geschickt verteilte Steilmast eine dicke Schicht Butter und eine mindestens ebenso gewaltige Schicht Erdbeermarmelade auf eine Toastschnitte. „Ich würde nicht bis dahin kommen. Weder ich noch einer von den anderen.“

„Dir würde dasselbe passieren wie Lamme, meinst du?“ Loni betrachtete ihn aufmerksam. „Und wenn *ich* gehe?“

„Dreimal darfst du raten, warum ich zu dir gekommen bin“, erwiderte Steilmast leise und begann, genussvoll zu essen.

„Weil du eine Nummer brauchtest, oder?“ Sie lachte und griff nach einer Zigarette.

„Geh zu den Bullen für uns, ich bitte dich! Sonst macht uns dieser Rattenbändiger fertig. Jeden Tag und jede Nacht wird das Gefühl, mit dem wir dort wohnen, beschissener.“

Er legte eine Kaupause ein und sah sie flehend an.

„Und *wenn* ich es tun würde, was soll ich ihnen sagen?“

„Von mir aus sag ihnen alles, was ich dir erzählt habe“, beschwor er sie. „Ich glaube, wir haben jetzt nichts mehr zu verlieren. Wenn sie uns dort sozusagen ausräuchern und uns eine Zelle geben würden für den Winter, ist das vielleicht nicht mal die dämlichste Lösung. Obwohl ich selber ja nun nie wieder gesiebte Luft atmen wollte...“

„Aber du denkst, dieser... Rattenspezi weiß, wo du jetzt bist, wenn er merkt, dass die anderen beiden allein sind?“

Scheinbar gelassen entzündete Loni ihre Zigarette und nahm einen tiefen Zug.

„Schätze schon, dass er es weiß.“ Steilmast sah sich unwillkürlich um und dämpfte seine Stimme. „Ich glaube, er hat uns von Anfang an beobachtet, mit Kameras oder Wandspionen oder was weiß ich. Sonst hätte er uns nicht immer wieder Warnungen geschickt. Lamme kennt irgendeinen Pastor, zu dem er gehen kann, wenn er Hilfe braucht. Gestern kam er nicht mal bis zur S-Bahn. Bloß Grumpel hat niemanden, schätze ich. Der beklaut die Leute, den kriegen wir nicht erzogen.“

„Hast du die Adresse?“

„Welche Adresse?“

„Von diesem Kirchenfuzzi, zu dem dein Kumpel Lamme geht, wie du gerade gesagt hast?“ Loni sah aus, als wolle sie tatsächlich etwas unternehmen.

„Ich bin ein Idiot!“ Steilmast schlug sich mit einer Handfläche an die Stirn. „Ich hätte sie mir geben lassen sollen, hab' ihn nicht gefragt. Da wäret ihr zu zweit...“

„Pass auf, ich mach' dir einen Vorschlag“, begann Loni zwischen zwei Lungenzügen. „Du hast sowieso schon die Hummeln. Ich fahre dich wieder dorthin, wie schon einmal. Dann holst du dir die Adresse von Lamme und gibst sie mir. Ich komm' nicht wieder zu euch rein, das muss ich nicht noch mal haben. Will die Ratte nicht wiedersehen. Oder denkst du, dass euer geheimer Überwacher mich dann ebenso ins Visier nimmt?“

„Möglich ist alles“, seufzte Steilmast. „Ich will dich nicht in Schwierigkeiten bringen; du musst wissen, was du machst. Zu den Bullen kannst du bestimmt auch ohne diese Kirchenadresse gehen.“

Loni lehnte sich zurück und rauchte eine Weile, ohne ein Wort zu sprechen. Dann sah sie ihm in die Augen und sagte: